

Citation style

Ortlepp, Anke: review of: Michelle Nickerson, Mothers of Conservatism. Women and the Postwar Right, Princeton: Princeton UP, 2012, in: Neue Politische Literatur, 58 (2013), 2, p. 299-300, DOI: 10.15463/rec.1189737833, downloaded from recensio.net

First published:

<http://www.ingentaconnect.com/content/plg/npl/2013/000020...>

neue politische literatur

Berichte aus Geschichts- und Politikwissenschaft

copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Von Oertzen ist eine spannende und le-senswerte Studie gelungen, der eine breite Le-serschaft zu wünschen ist. Besonders hilfreich ist der biographische Anhang, der die vielen im Text erwähnten Akademikerinnen systematisch auflistet, Hintergrundinformationen sowie weiterführende Literaturhinweise liefert. Dass die Autorin diese Informationen in eine allgemein zugängliche Datenbank mit den Namen von über 240 Akademikerinnen überführt hat (University Women's International Networks Data-base, URL: <http://uwind.mpiwg-berlin.mpg.de/uwind/>), ist nicht nur eine wunderbare Hilfe-stellung für alle am Thema Interessierten, son-derm stimuliert hoffentlich auch weitere For-schungen auf diesem Gebiet.

Basel

Isabella Löhr

Weibliches Engagement in der US-Politik

Nickerson, Michelle: Mothers of Conservatism. Women and the Postwar Right, 231 S., Princeton UP, Princeton, NJ 2012.

Mit „Mothers of Conservatism“ legt Michelle Nickerson, Professorin für Geschichte an der Loyola Universität in Chicago, eine Untersu-chung konservativer Milieus im Kalifornien der Nachkriegszeit vor. Sie untersucht, welche Ak-teure und Faktoren eine Wiederbelebung der konservativen Bewegung möglich machten, die mit der Präsidentschaftskandidatur Barry Gold-waters im Jahr 1964 ins nationale Bewusstsein rückte und mit dem Wahlsieg von Ronald Rea-gan im Jahr 1980 einen Paradigmenwechsel in der Politik vollzog. Die Autorin zeigt sich dabei inspiriert von den Arbeiten der letzten Jahre, wie zum Beispiel Lisa McGuirr's „Suburban War-riors“ (2002), die den Grundstein für die Er-forschung des Neo-Konservatismus legten. Nickersons Studie zeichnet aus, dass sie Kul-tur- und Politikgeschichte auf sehr produktive Weise miteinander verbindet. Während es ihr in der *long durée* um die fundamentalen Verschie-bungen in der politischen Landschaft der ameri-kanischen Nachkriegszeit geht, verfolgt sie zu-gleich einen geschlechterhistorischen Ansatz. Mit Blick auf das kalifornische Orange County untersucht sie die politischen Aktivitäten kon-servativer Frauen, ohne die, so ihre These, der Neo-Konservatismus kaum die Durchschlags-kraft hätte erzielen können, die ihm bis heute

beizumessen ist. Frauen, so argumentiert die Historikerin, waren das politische Fußvolk, das für eine konservative politische Agenda warb (*family values*, Religion, Antikommunismus, *small government*) und diese auch erfolgreich durch-setzte. Damit pflegten sie den ideologischen Nährboden und schufen die Organisationsstruk-turen an den *grassroots*, die sich als unverzicht-bar für die konservative Bewegung erweisen sollten.

Mit ihrer Darstellung beschreitet Nickerson zum einen inhaltlich Neuland. Zum anderen entwickelt sie einen konzeptionellen Zugriff weiter, mit dem sich das Engagement politi-scher Akteurinnen fassen lässt, die sich selbst nicht als politisch aktiv wahrnahmen, sondern sich mit einem auf Häuslichkeit ausgerichteten Frauenideal identifizierten. Um diesen vermeint-lichen Widerspruch zwischen weiblichen Hand-lungen und Selbstzuschreibungen fassen zu kön-nen, greift die Autorin Annelise Orlecks Konzept des *housewife activism* auf. Dieses bezeichnet weibliches Engagement, das sich aus dem Ge-fühl der Verantwortung für Familie und Gemein-wesen motivierte. Nickerson macht das Konzept für die Nachkriegszeit anwendbar und zeigt, wie sich vornehmlich weiße, der Mittelklasse ent-stammende Frauen als Mütter und Hausfrauen in den politischen Prozess einbrachten – jen-seits ihrer Rolle als Wählerinnen. Damit reflek-tiert die Studie neben Gender auch ethnische Zuschreibungen und Klassenzugehörigkeit.

Auf die Einleitung folgen sechs Kapitel, in denen das Buch seine Argumentation entfaltet. Kapitel eins bietet einen historischen Rückblick auf die Jahrzehnte vor dem Zweiten Weltkrieg, den die Autorin nutzt, um Kontinuitätslinien nachzuzeichnen. Sie blickt vor allem auf patrioti-sche Frauenorganisationen, die während des Ersten Weltkrieges entstanden, sowie den Wi-derstand konservativer Frauen gegen die New Deal Politik der 1930er Jahre. Diese Formen weiblichen Engagements, so Nickerson, inspi-rierten den Aktivismus konservativer Frauen in der Nachkriegszeit, nicht zuletzt, weil sie ideolo-gischen Überzeugungen Ausdruck verliehen, die während des Kalten Krieges zentral blieben und sich um Familie, Loyalität, Antikommunismus und staatlichen Dirigismus drehten. Den *house-wife populism* der 1930er Jahre, das Aufbe-gehren konservativer Frauen aus dem Arbeiter-milieu gegen staatliche Regulierungspolitik, deu-tet sie als unmittelbaren Vorläufer des *house-wife activism* während des Kalten Krieges.

Kapitel zwei und drei richten den Blick auf Südkalifornien. In ersterem zeichnet Nickerson

die Entstehung konservativer weiblicher Netzwerke in Los Angeles in den 1950er Jahren nach. Eingebettet in den politischen und wirtschaftlichen Kontext einer sich rasant entwickelnden Region, geht es um die Einrichtung von Arbeitsgruppen und Informationskanälen, die Organisation von Vorträgen, das Engagement in den Parteibüros der Republikanischen Partei sowie die Einmischung in die Lokalpolitik. Während die Autorin einen insgesamt hohen ehrenamtlichen Mobilisierungsgrad diagnostiziert, an dem Amerikanerinnen unterschiedlicher politischer Couleur teilhatten, zeigt sie, dass die *housewife activists* Teil einer Bewegung waren, die eine besondere Durchschlagskraft erzielte. Sie stellt auch fest, dass konservative Frauen eine eigene politische Kultur entwickelten. Dazu gehörte die Integration ihres Aktivismus in den Alltag. Engagement fand an Orten und zu Zeiten statt, die für Frauen erreichbar und günstig waren, weshalb den Suburbs große Bedeutung als räumlicher Kontext dieses Aktivismus zukam. Kapitel drei befasst sich im Anschluss daran mit politischer Arbeit im Erziehungssektor. Hier geht es Nickerson vor allem um den Kampf gegen Lehrpläne und -methoden. Getragen von der Überzeugung, dass bestehende Erziehungspraktiken und Curricula Kinder mit liberaler Weltanschauung indoktrinierten und ihrem Elternhaus entfremdeten, setzten sich konservative Aktivistinnen erfolgreich für Schulreformen ein. Die Historikerin liest ihren Einsatz als Ausdruck eines politischen Bewusstseins „in harmony with the nascent conservative movement by protesting on behalf of parental and community interest, thus bolstering long-entrenched conservative associations between anti-authoritarianism, familial privacy, and local self-determination“ (S. 73).

In Kapitel vier zeigt Nickerson, wie aus der Auseinandersetzung um Schulpolitik ein Interesse an den Aufgaben und Inhalten des Wissenschaftsfaches Psychologie und seiner Vertreter erwuchs. In dem bezeichnenderweise mit dem Titel „Siberia, U.S.A.“ überschriebenen Kapitel arbeitet sie die Furcht konservativer Frauen vor einem *mental health establishment* heraus, in dem sie im Sinne einer Verschwörungstheorie den Handlanger eines manipulativen, auf die einseitige liberale Indoktrination seiner Bürger abzielenden Zentralstaates erkannten. *Housewife activists* setzten sich daher auch auf nationalstaatlicher Ebene für die Regulierung oder Abschaffung von Einrichtungen, Gesundheitsprogrammen und Fördermöglichkeiten ein.

Im sechsten Kapitel schließlich befasst sich die Autorin mit der zentralen Rolle, die konservative Frauen in den 1960er Jahren in der neo-konservativen Bewegung nicht nur auf regionaler, sondern auch auf nationaler Ebenen für sich reklamierten. Sie verweist auf vielfältige Organisationsformen (z. B. Frauengruppen der John Birch Society) und Aktivitätsmuster (z. B. patriotische Buchläden). Spätestens im Wahlkampf von Barry Goldwater 1964, an dem sich konservative Aktivistinnen in großer Zahl beteiligten, wurde deutlich, wie unabdingbar weibliches Engagement für das Wiedererstarken der Konservativen geworden war. Frauen spielten eine entscheidende Rolle bei der Mitglieder- und Wählermobilisierung, der Formulierung politischer Diskurse und der Gestaltung neo-konservativer politischer Kultur. Ihr Engagement, so Nickerson in ihren abschließenden Bemerkungen, war prägend für die Generation politisch aktiver konservativer Frauen, die in den 1960er Jahren sozialisiert wurden und die jene konservative Zeitenwende der 1980er Jahre mit herbeiführten, deren Auswirkungen die USA bis heute prägen.

Gut geschrieben und handwerklich sauber gearbeitet, ist „Mothers of Conservatism“ als Lektüre unbedingt zu empfehlen. Es verleiht zeitgenössischen Entwicklungen historische Tiefenschärfe und regt zum Nachdenken über Bedeutung und Umfang weiblichen politischen Engagements in einer amerikanischen Gegenwart an, in der das Wahlverhalten weiblicher Wähler (z. B. der *soccer moms*) immer stärker wahlentscheidend ist.

Kassel

Anke Ortlepp

Paul Reusch: Zwei Biografien

Marx, Christian: Paul Reusch und die Gutehoffnungshütte. Leitung eines deutschen Großunternehmens, 708 S., Wallstein, Göttingen 2013.

Langer, Peter: Macht und Verantwortung. Der Ruhrbaron Paul Reusch, 783 S., Klartext, Essen 2012.

Zwei kurz nacheinander erschienene, umfangreiche Monografien zum Ruhrindustriellen Paul Reusch (1868–1956), langjähriger Vorstandsvorsitzender der im Eigentum der Familie Haniel befindlichen Gutehoffnungshütte (GHH) mit Stammsitz in Oberhausen und einer der wichtigsten politischen Wortführer der Eisen- und